

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Sieben Predigten über das dritte Kapitel des Propheten Sacharja; 7. Predigt
Datum:	Gehalten den 19. Dezember 1847 ¹

Die Gemeinschaft der Gläubigen

Josua und seine Freunde mögen sich wohl höchst selig gefühlt haben und von aller Fülle Gottes erfüllt, da sie die lieblichen und tröstlichen Worte des Herrn vernahmen: „Ich streiche die anerkannte Verdrehtheit dieses Landes weg an einem Tage.“ Ist es einem selbst um Trost bange gewesen, und kann man zu dem Herrn sagen: „Du hast dich meiner Seele ganz herzlich angenommen und du hast mich erquickt“, alsbald ist die Liebe Gottes und des Nächsten in ihm erfüllt, und er muß es auch anderen bekannt machen, welche eine Fülle der Reichtümer der Gnade in dem Herrn ist, welche eine Allgenugsamkeit in ihm gegen jede Not, gegen allen Schmerz. Wer selbst erfahren hat, welche eine Not ihm die Sünde gemacht hat, was es ist, in dem Tode zu liegen, in seinem Verderben versunken zu sein; wer es erfahren hat, welches ein schrecklicher Zustand es ist, zu liegen auf dem untersten Boden der Verlorenheit, ohne Gott, ohne Leben, ohne Trost, ohne Licht, in den Ohren der Donner des Gesetzes, in dem Herzen Angst und Qual, und alles um sich her ein verzehrendes Feuer und schreckliche Finsternis, und er ist eben in solchem Zustande mit einem Mal aufgehoben worden aus der Grube, worin er nicht stehen konnte, durch Arme ewiger Liebe, und er hat bekommen den Kuß des Friedens, den Anhauch ewigen Lebens von dem Allmächtigen, der seine Güte verherrlichen will inmitten unseres Todes: – o, der muß das Panier aufwerfen, das Panier des Namens seines Gottes, daß alle, alle denen es auch bang ist ihrer Sünden wegen, alle die auch liegen unter der Wucht der Sünde, des Zorns und der Verdammung, diesen Namen sehen mit ihren Augen, ihn für sich herbeirufen in ihrer Not und auch den fröhlichen Tag genießen, welchen ihm selbst der Herr bereitet hat nach der Gerechtigkeit, welche vor ihm gilt.

Da also Josua und seine Freunde von einem Tage vernahmen, an welchem der Herr der Mächte auch die Verdrehtheit des so tief in Sünden und Schuld versunkenen Landes mit der leichtesten Bewegung seiner Hand würde wegnehmen, da haben sie auch alsbald dem Lande solches kund tun können und allen Bekümmerten in Zion Freude bereiten mit einer solchen Botschaft aus dem Munde des Herrn.

Bevor sie sich aber dazu gürteteten, sollten sie noch etwas aus dem Munde des Engels im Namen des Herrn vernehmen, das ihnen Mut machen sollte, um für den Namen Gottes sowohl, als für sich selbst und anderen zu gut, von der ewigen Gnade aus dem Munde Gottes zu zeugen: der Herr wischt die Verdrehtheit weg von uns und er wird sie wegwischen.

Denn das war keine leichte Aufgabe davon zu zeugen: „Er hat meine Verdrehtheit weggewischt. Er wischt deine Verdrehtheit weg.“ Denn soll das ein Menschenkind für sich selbst fest glauben und soll er es auch anderen mitteilen, so wird sich eben da die Verdrehtheit erst recht zeigen, wie sie Verdrehtheit ist, und wird sich wohl hart dagegen sträuben. Ja, sie sträubt sich wohl so hart dagegen, daß, wenn es nicht hieße: so spricht der Herr der Mächte, wenn es demnach nicht eine allmächtige Hand wäre, die es tut, die Verdrehtheit gerade dann uns wegstreichen würde wenn solches Wort des Wegstreichens sich nur leise vernehmen ließe.

Wie denn nun Josua und seinen Freunden Mut gemacht wurde und wie auch uns, die nach der Gerechtigkeit hungern, Mut gemacht wird, für den Namen des Herrn zu beharren bei dem Glauben für uns selbst und auch für andere, und davon zu zeugen: der Herr nimmt wahrlich unsere Übertre-

¹ Gesänge: Psalm 133 – Psalm 138,1 – Lied 82,7

tung weg, er hat sie hinter seinen Rücken und in die Tiefe des Meeres geworfen: das wollen wir nun noch zu dieser Stunde betrachten.

Sacharja 3,10

Zu derselben Zeit, spricht der Herr Zebaoth, wird einer den andern laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.

Meine Geliebten! Es ist offenbar, daß in diesen Worten der Genuß eines großen Friedens bei Gott durch Jesum Christum ausgesprochen wird; welchen Genuß ein jeder so wenig für sich allein würde behalten können, daß er auch seinen Nächsten dazu einladen würde, um mit ihm den vollen Genuß dieses Friedens teilen zu können. – Wo aber einer den andern dazu einladen soll, da muß derjenige, der einladet, gut wissen was er hat, daß dem andern Mut gemacht werde zu ihm herüberzukommen und mit ihm zu genießen von dem was er hat, auf daß der eine mit dem andern sich labe, erquicke und satt werde. Und dazu dient nun diese Verheißung. Das Bild, worin die Verheißung eingekleidet wird, ist zwar vom äußerlichen Wohlstande genommen, wie wir desselben erwähnt finden 1. Kö. 4, wo es heißt: „Salomo herrschte im ganzen Lande ... und hatte Frieden von allen seinen Untertanen umher, daß Juda und Israel sicher wohnten, ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum“, aber aus dem Zusammenhange des ganzen Kapitels, besonders aus dem Zusammenhange mit dem vorigen Verse ist es zu deutlich, daß hier die Rede ist von dem Reiche der Himmel, dem Reiche der Gnade und der Sündenvergebung, in welchem Reiche Christus König ist, und daß demnach die Weissagung gemeint: „An dem Tage, an welchem der Herr die Sünde des Landes wegstreichen würde, würde ein jeder, der darin einheimisch war, unter der vollen Erquickung und Bedeckung solcher Gnade wohnen und unter derselben einen vollen Frieden genießen, und zum Genuß dieser Gnade und dieses Friedens würde ein jeder den andern laden.“

Mit solcher Weissagung aber wurde den Josua und seinen Freunden Mut gemacht, daß sie um so mehr von der Gnade des kommenden Christi, welche ihnen widerfahren war, vergewissert wären; nämlich daß sie selbst in dieser Gnade alle Fülle hatten und für die Ewigkeit geborgen waren, und auch andere mit aller Freudigkeit einladen möchten, davon allen Genuß und die Fülle zu empfangen.

„Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit und mit dem Munde bekennt man zur Seligkeit“ schreibt der Apostel Paulus. Nun gehört dazu ein außerordentlicher Mut, um mit dem Munde zur Seligkeit zu bekennen. Ja, dieses Bekenntnis ist nicht weniger ein Werk des allmächtigen Gottes, als alles andere. Denn David schreibt: „ich glaube, darum rede ich, aber ich bin sehr geplaget“. Nun, sehr geplagt sein und dennoch glauben und aus Glauben reden von Herrlichkeit, wo man nur Elend vor sich hat, das kann niemand tun als durch den heiligen Geist. –

Dieser Geist wurde also hier verheißt mit all der Frucht der Gerechtigkeit, welche er mit sich bringt.

Einen Vorgeschmack dieser Verheißung haben die Armen und Elenden, die damals auf den Herrn harreten, gehabt; sie haben als in einem Vorgenuß einander unter den Weinstock und unter den Feigenbaum geladen an dem Tage, an welchem Esra ihnen das Gesetz vorlas. Da sie das Gesetz zuerst hörten, fingen sie an zu weinen und es wurde ihnen sehr bange; als aber alles ihnen näher erklärt und gesagt wurde, sie sollten nicht weinen, die Freude am Herrn sollte ihre Stärke sein, und sie also die Predigt von Christo vernahmen, da wurden sie froh, so daß sie aßen und tranken und Teile sen-

deten und eine große Freude machten, und es laut werden ließen, daß sie anfangen in Laubhütten zu wohnen, wie wir solches Nehemia am 8. lesen können.

Da es aber Gott gefallen die ganze Erfüllung dieser Verheißung erst auf die Kirche kommen zu lassen seit der Ausgießung des heiligen Geistes und also auch auf uns, auf daß diejenigen, welche vor dieser Zeit geglaubt haben, nicht ohne uns sollten vollendet werden, so haben wir alle Ursache die Gnade zu Herzen zu nehmen, welche uns laut diesen Textworten zuteil wurde.

Denn wir ersehen daraus:

1. Daß die Zeit (der Tag), welche wir erleben, die Zeit der Sündenvergebung und für uns eine ewige Zeit von dem Vater aller Gnaden ist.
2. Daß ein jeder von uns, der da glaubt, einen Weinstock und einen Feigenbaum hat, worunter er wohnen darf, und von dem ihm ein Überfluß des Genusses gewährt ist.
3. Daß Gott sehr verherrlicht wird, wenn wir unter diesen Weinstock und Feigenbaum unseren Nächsten laden, und daß wir solches auch nicht werden unterlassen können.
4. Daß unsere Gnadenzeit – unser Weinstock und Feigenbaum, sowie daß wir andere dazu einladen, und also darunter zusammenkommen und zusammen davon genießen – unter des Herrn besonderem Schutz und seiner Huld steht.

1.

„Die Zeit, welche wir erleben, ist eine Zeit von Sündenvergebung und für uns eine ewige Zeit von dem Vater aller Gnaden“.

Wir lesen in unserm Texte „Zu derselbigen Zeit“, das ist dieselbige Zeit, welche in dem vorhergehenden Verse ein Tag genannt wird. Dieser Tag oder diese Zeit ist der Tag oder die Zeit Christi, das ist der Tag oder die Zeit seiner Regierung, daß er als König regiert. Die Zeit ist nun bereits achtzehn Jahrhunderte. So lange steht Christi Reich schon, bereits so lange ist er König über das Haus Jakobs, bereits so lange hat er sich damit beschäftigt, sein Volk zu erretten von ihren Sünden.

Von dieser Zeit haben von jeher alle Propheten herrliche Dinge geweissagt, unter andern folgende: Gott würde diese Zeit selbst kommen lassen, dann würde er wieder ein Wohlgefallen an Menschen haben. Er würde ihnen ein Kind, einen Sohn geboren sein lassen, der würde die durch Menschen vergeudete Herrschaft wieder auf sich nehmen. Alles was durch Menschen verloren war, würde er wiederbringen. Er würde ihr Fleisch und Blut annehmen. Der Herr würde alle Sünden des Volks auf ihn werfen und er selbst würde als ein unschuldiges Lamm alle ihre Sünden, ihre Schuld und Strafe auf sich nehmen, er würde dafür leiden und sterben. Mit seinem Blute würde er in das Heilige der Himmel gehen, eine ewige Gerechtigkeit anbringen, eine ewige Versöhnung dem ganzen Volke. Er würde also ihre Gefangenschaft wenden, sie freikaufen von allen Feinden, sie freimachen von dem Zwangsjoche des Gesetzes und von allem Fluch und der Verdammung, welche sonst auf die Übertretung folgen mußte. Er würde ihrem Tod ein Gift und der Hölle eine Pestilenz sein. Aus aller Not, welcher Art auch, würde er sie herausziehen, alles würde er für sie gutgemacht haben. Sie hätten sich gar vor nichts zu fürchten, denn er sei ihr Heiland und ihr Erretter und werde für alles einstehen. – Alle Elenden sollten essen und satt werden, die Tore ihrer Hasser und Feinde besitzen, in seiner Stadt ewiglich wohnen in seiner Gegenwart und Er in ihrer Mitte, als ihr Gott, Sündentilger und Beschützer. So sollten sie einen offenen freien Born haben wider die Sünde und Übertretung. Der Bund der Gnade, mit ihnen gemacht, würde nicht weichen, was alles auch wiche, und der Bund seines Friedens würde nie hinfallen. Das würde viel fester stehen als Tag und Nacht; nie und nimmer würde er über sie zürnen oder auf sie schelten, er würde ihnen vielmehr allenthal-

ben Raum machen, daß sie es gut hätten und lebten vor ihm in großem Frieden immerdar. Er selbst würde ihre Gerechtigkeit sein; in ihm, dem treuen Bundesgott, würden sie Gerechtigkeit und Stärke haben, zu ihm die Zuflucht nehmen dürfen, was auch käme, was sie auch beschwerte. Sie sollten nur immer guten Mutes sein, ginge es auch durch Feuer und Wasser, denn allenthalben werde er, der Held mit ihnen sein, würde jeden Feind für sie erlegen, und sie würden mit ihm in der Höhe wohnen, ja bei ihm ewig geborgen und selig sein. Er würde seine Herrlichkeit auf sie legen und sie ewig herrlich gemacht haben, – so daß alle mit ihm den Sieg davon tragen würden und Frucht, Leben und Überfluß haben an ihm.

Was Gott von jeher durch seine Propheten geredet hat, es ist alles erfüllt worden, und er behauptet seine Treue seinen Elenden und Armen, die auf seine Gnade harren.

Den Tag, an welchem Gott die Sünde weggewischt, erleben wir. Die Sünde hat er eigentlich weggewischt an dem Tage, da unser teurer Heiland anfang zu regieren; denn da ist er mit seinem teuren Blute vor Gott gekommen und hat eine volle Bezahlung gebracht für unsere Schuld, das volle Lösegeld, daß wir freigekauft seien von Zorn und Gericht. Aber dem Geiste nach, in welchem die Propheten sich ausdrücken, können wir sagen, daß dieser Tag noch heute währet, und daß die Wegnahme unserer Sünden an dem Morgen des Tages geschehen ist, welchen auch wir erleben; denn nach den Propheten ist die ganze Zeit des Reiches Christi ein Tag, ein Tag auf welchen keine Nacht mehr folgt. Denn der Geist der Gnade weiß eigentlich weder von Zeit noch Raum. So ist denn unsere Verdrehtheit weggewischt, unsere Sünde weggenommen und getragen worden an Christi Leib aufs Holz. Darum läßt Gott es nun predigen: „Ich, ich tilge deine Sünden aus um meinetwillen und gedenke derselben nicht mehr; ich habe sie weithin geworfen hinter meinen Rücken“. Er läßt es uns verkünden, daß Christus für unsere Sünden gestorben, daß die Handschrift, welche gegen uns war, ausgetilgt, daß Gott mit uns versöhnt ist durch den Tod seines Sohnes. Dazu schenkt er seinen heiligen Geist, daß solche Predigt geglaubt wird und demnach das Wort von Sündenerlaß hafte in dem zerschlagenen Herzen, daß der arme Sünder es auch wirklich glaubt, er sei am Glauben gerecht, und dann ein großer Friede über ihn kommt, Friede bei Gott durch Jesum Christum, so daß das Herz davon voll wird, weil Gott durch seine Gnade die Gebeine geheilet, welche er zerschlagen hatte.

Weil wir aber diesen Tag erleben, wie denn auch der Apostel Paulus bezeugt: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“, so sehe ein jeder, der bis dahin mit seinem Gott noch nicht aufs Reine gekommen, für sich selber zu, daß er die dargebrachte Gnade nicht länger verschmähe; und ein jeglicher der mit Sünden beschwert ist, wie tiefgewurzelt, wie greulich und abscheulich sie auch sein mögen, wisse, daß er alle Ursache und Raum hat zu glauben: daß Gott seine Sünden weggewischt hat und ihrer nicht mehr gedenkt; daß Zorn, Fluch und Verdammung von ihm abgenommen, und Gnade, Friede und Freude für ihn vorhanden ist und Errettung; daß Sünde, Tod oder Teufel ihn nie und nimmer verschlingen werden; daß ein ewiges Recht für ihn bestellt worden ist von dem Herrn und eine ewige Gerechtigkeit von dem Vater aller Gnaden durch Jesum Christum: daß er nie und nimmer umkommen wird. Solches alles darf er für gewiß und wahr halten, weil Gottes Verheißungen Ja und Amen sind in Christo Jesu unserem Herrn, und er solches geredet hat.

2.

„Ein jeder von uns, der da glaubt, hat einen Weinstock und einen Feigenbaum, darunter er wohnen darf, und wovon ihm ein Überfluß des Genusses gewährt ist“.

Es ist höchst selig den Herrn sich gestellt zu haben zu seiner Zuflucht, zu ihm zu kommen, wie man sich auch befindet, zu ihm zu gehen, es sei auch das Herz von manchem Sturm allerlei Leiden-

schaft bewegt, es beschwere einen was da wolle. Wohl dem, der zu dem Herrn kommt, stecke auch der Leib voller Aussatz, sei auch das Herz wie ein Stein so hart, finde man in sich auch gar nichts als lauter Verkehrtheit und Verdrehtheit, ja sei es einem auch, als wäre man von allem überwältigt; – kommt man zu dem Herrn, erzählt man ihm alles, wird ihm nichts vorenthalten, wie man auch sei: – alsbald wird das Herz wohl brechen, die Augen werden wohl überlaufen, und man wird wohl bald spüren, wie seine mächtige Hand jede Last, worunter man so tief gebückt ging, abzuwälzen weiß, daß einen auch nichts mehr drückt. Das heiße ich glauben, nicht daß einer sagt: ich darf stehlen, ich darf morden, ich darf ehebrechen, ich darf ein Abgöttischer, das ist ein Geiziger sein, ich bin dennoch geborgen; – auch nicht daß einer sagt und in seinem Herzen denkt: Gott ist mir gewogen, denn ich tue seinen Willen, da der wahre Glaube vielmehr von allem Tun absieht, und lediglich in der Gnade Christi beruht; – sondern das heiße ich glauben: wenn einer fortwährend allerlei Verkehrtheit und Verdrehtheit in sich findet, wenn er sich fortwährend von allerlei beschwert fühlt, und es ist ihm solche Verkehrtheit eine wahre Last, wovon er erlöst sein möchte, und jede Beschwerde in Wahrheit eine Beschwerde, welche nur Gott ihm abnehmen kann, oder er erkennt sich an als dermaßen von Grund aus verdorben, daß er in sich gar kein Gutes findet, hätte er auch aller Engel Werk getan; – wenn er aber sodann, eben weil er ein solcher ist, in dem gar kein Gutes wohnt, immerdar zu dem Herrn geht um Erbarmung, um Gnade für sich, um Gewogenheit; wenn er sich dahin wirft vor seinem Gott, sich selbst anklagend, in seinem Herzen aufrichtig vor Gott sich selbst verdammend, und hält an um Gnade, als um neue Gnade, als hätte er nie Gnade gekannt.

Ein jeder von uns, der also glaubt, der wird erfahren, daß er einen Weinstock und einen Feigenbaum hat, worunter er wohnen darf. Denn wer zu Gott geht aufgrund nicht *seiner* Gerechtigkeit, sondern der angebrachten Gerechtigkeit Christi, der wird's inne werden, daß er unter der Bedeckung der Gnade lebt und daß ihm reichlich allerlei Frucht der Gerechtigkeit zugebracht wird. – Allerlei Herrlichkeit der Gerechtigkeit wird er für sich an dem Herrn erblicken, und mit allerlei Frieden Gottes wird er sich erfüllt finden, so daß er es auch wird vernehmen lassen, was geschrieben steht: „Er führt mich in den Weinkeller und die Liebe ist sein Panier über mir. Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süße“. Der Herr ist über den Seinen, über seinen bekümmerten Kindern; „iß, trinke, werde trunken, o meine Geliebte,“ das ist sein Wort, den Müden zur rechten Zeit. Er wird es uns wohl gut sein lassen unter seiner Gnade; wie der Most edler Trauben einem Schwachen ein lebenbringender süßer Geruch ist, so ist uns sein Name; und wie der Wein einen Traurigen heiter macht, einen Machtlosen aufrichtet und ihm allerlei Mut gibt, so hat unser Gott in dem Schatz des Trostes seines Evangelii tausend wahre und tröstliche Worte für eines, den traurigen Zions-Kindern Freude zu geben, im allem Herzeleid, sie mit Macht zu umgürten in aller Machtlosigkeit, ihnen Mut zu geben gegen den härtesten Kampf, und sie vollauf schmecken zu lassen die Kräfte der zukünftigen Welt, so daß sie manches einatmen von der Seligkeit, welche noch nicht geoffenbaret ist. Der Herr ist über den Seinen, seinen Bekümmerten in Zion, und wie die Feigen den Hunger und den Durst stillen, daß die Seele wiederkehrt, wenn auch einer drei lange, bange Tage und Nächte weder gegessen noch getrunken, so hat Er auch des Himmelsbrotens genug, den Hungrigen und Durstigen nach Gerechtigkeit zu speisen, daß die Seele in ihn wiederkehrt, wo er meinte, „jetzt komme ich um“.

Ihr fühlt es, daß der Weinstock und der Feigenbaum bedeuten: allerlei Trost der Gerechtigkeit und des Friedens bei Gott durch Jesum Christum unsern Herrn, welchen Trost der Herr durch seinen heiligen Geist einem jeglichen, der zu ihm kommt, zufließen läßt. Denn es ist dem Herrn nicht genug gewesen, die Gerechtigkeit und Seligkeit für uns darzustellen; er bekleidet auch in der Zeit einen jeden Heilsbedürftigen mit dieser Gerechtigkeit und setzt ihn ein in diese Seligkeit; und nicht

das allein, sondern er erfüllt auch einen Armen und Elenden vor wie nach mit dem Trost des heiligen Geistes, daß ein Angefochtener solchen Trost und die Nähe des Herrn spüre; auf daß ihm Mut gemacht sei, mit einem guten Gewissen Tod, Teufel, Sünde und Welt unter die Augen zu treten und ihnen Trotz zu bieten. Denn der Herr hat nicht eine solche Seligkeit für die Seinen dargestellt, wobei sie hier trocken und leer bleiben sollten, sondern sie sollen bereits hier die Erstlinge davon in aller Fülle genießen. Der Herr weiß wohl, was seine Armen hier durchzumachen, was sie zu leiden haben, wie schwach, wie wehrlos sie sind, wie unverständlich und herzensblind; er weiß wohl, wie wir so gar nicht vorankönnen, immerdar liegen bleiben, den Mut verloren geben. Er kennt die Macht und die List unserer Todfeinde; wir müssen durch diese Welt hindurch, wer wird uns durchhelfen, wenn es der Herr nicht tut? Wer wird uns trösten und unsere Seele am Leben erhalten, da wir fortwährend von allen Seiten umlagert werden, und alles, was Gottes Gerechtigkeit haßt, den Tod uns geschworen hat? O! der Herr vermag es allein. Aber wie er gesagt hat: „Predige von den Gerechten, daß sie es gut haben“, so hat er auch dafür gesorgt, daß sie es gut haben. Er hat uns einen schönen Garten gegeben, daß wir in demselben wandeln und bisweilen des Elendes dieses Lebens ganz vergessen mögen, und uns sättigen an dem Genuß der edlen Früchte, welche er für uns wachsen läßt. Da können wir uns erholen von allem Streit, Mühe, Herzeleid und Sorge, von aller Anfechtung, von allem Leiden. Das Herz wird beruhigt und gestärkt, wir gewinnen neue Lebenskräfte, die Tränen werden abgetrocknet, die Liebe wird wach, der Glaube aufs neue belebt und die Augen der Hoffnung werden helle. Unter dem Schatten der Allgenugsamkeit Gottes wird das Herz gar froh, alles Leid ist dahin, und mit seinen Trauben gelabt sagen wir in uns selbst: „Ich danke dir auf der Harfe, du bist meines Angesichts Hilfe und mein Gott“.

Da Gott den Weinstock und den Feigenbaum verheißt, so ist sie da, diese lebenerhaltende, seelenerquickende, immerdar in dem Herrn neuen Mut, Gerechtigkeit und Stärke erteilende Pflanzung von der Hand des Allmächtigen. Wir dürfen unter diesem Weinstock und Feigenbaum wohnen, wenn es uns bange ist, und darunter verweilen, auch uns darunter verborgen halten, wo uns die Not beschwert, wo uns hungert und durstet, wenn uns die Seele will ausgehen. Dieses neue Paradies mit lauter Lebensbäumen hat Gott selbst hinter seinem Hause angelegt, daß alles, was verwundet, was krank und matt ist, was Hunger und Durst hat, was ein Laubdach sucht, darunter es sich bergen kann, in diesem Garten Gänge habe, sich darin setze und nehme von den Früchten, welche für ihn der Herr hat wachsen lassen, so viel er will. Er braucht nicht zu fragen: Ist das für mich? Er nehme so viel ihn gelüstet; ein Überfluß des Genusses ist ihm gewährt. Denn ihnen, deren Auge zum Tode brechen will, den Elenden, den Hungrigen, den Durstenden, den Machtlosen, den Armen, den Kranken, den Notleidenden, den Verzagten von Herzen soll es gepredigt werden: „Fürchte dich nicht, du liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der Herr kann auch große Dinge tun. Fürchtet euch nicht, ihr Tiere auf dem Felde, denn die Wohnungen in der Wüste sollen grünen und die Bäume ihre Früchte bringen, und die Feigenbäume und Weinstöcke sollen wohl tragen. Ich will euch die Fülle schicken, daß ihr genug daran haben sollt, und will euch nicht mehr lassen zu Schanden werden. Ihr sollt zu essen genug haben und den Namen des Herrn eures Gottes preisen, der Wunder unter euch getan hat, und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden. Und ihr sollt es erfahren, daß Ich mitten unter Israel sei, und daß Ich, der Herr euer Gott sei, und keiner mehr.“²

3.

„Gott wird sehr verherrlicht, wenn wir unter diesen Weinstock und Feigenbaum unsern Nächsten laden, und wir werden solches auch nicht unterlassen können.“

2 Joel 2,21.22.19.26.27

Daß Gott dadurch sehr verherrlicht wird, ersehen wir aus der Verheißung selbst, denn Gott würde nicht gesagt haben: „Ein jeder wird seinen Nächsten laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum“, wenn solches nicht geschehen sollte zum Ruhm und Preise des Herrn und seiner großen Güte. Wenn Gott hier aber solches verheißt, so kündigt er damit etwas an, das er selbst würde darstellen. Denn das ist ein großes, mächtiges Werk und an und für sich eine schwere Aufgabe, ja ein unmögliches Ding, seinen Nächsten zu laden unter den Weinstock und Feigenbaum. Denn das muß nach Art des Evangeliums verstanden werden. Da werden aber andere Leute geladen, als die sind, welche die Pharisäer laden unter ihren Weinstock und Feigenbaum. Die Pharisäer laden diejenigen zu sich, welche mit ihnen an demselben Strick der Ungerechtigkeit ziehen und haben die Pflanzung ihrer eignen Hände was sie Gottes Pflanzungen heißen; diejenigen aber, die unter dem Weinstock und Feigenbaum wohnen, welchen ihnen Gott gepflanzt, werden mehrtheils angefochten, ob es die Pflanzung Gottes wohl ist, worunter sie wohnen, und haben nach Art des Evangeliums Blinde, Krüppel und Lahme zu laden und Leute aus den Ecken und von den Zäunen. Wenn sie da aber anfangen zu laden, da machen sich der Teufel und die ganze Welt auf die Beine, weil sie sich durch solche Ladung verworfen und ausgeschlossen fühlen, und sie möchten den Baum Gottes mit seiner Wurzel gern ausgerottet haben. Denn was nicht aus Gott ist, will durchaus selbst verherrlicht sein; die Ladung aber nach Art des Evangeliums ist eine solche, wobei allein Gott verherrlicht wird. – Darum sage ich, ist es eine schwere Arbeit und ein fast unmögliches Ding mit solcher Ladung; aber Er, der es verheißt hat, bringt es selbst zu Stande, was auch Fleisch und Blut und der Teufel dagegen einwenden mögen. Gott gibt eine solche Gnade, welche nicht eifersüchtig ist. Wo Gnade kommt, da kommt Leben; und wo Leben kommt, da ist die Liebe und macht milde, daß keiner etwas für sich allein halten kann, sondern der Nächste soll alles mit davon haben, und es heißt: „Kommt, laßt uns gemeinschaftlich seinen Namen groß machen. Ich will euch erzählen, was der Herr meiner Seele getan hat; ich rief ihn an in meinem Jammer und in meiner Not, und er erhörte mein Flehen. Schauet auf ihn, und ihr werdet nicht zu Schanden.“

Diese Verheißung ist also eine Predigt von der Macht der Liebe des Nächsten und der Bruderliebe. Die ist uns von Hause aus nicht eigen. Von Haus aus sind wir Hassler Gottes und hassen einander; von Haus aus will ein jeder nur für sich Raum haben, die Trauben und Feigen allein essen, auch will von Haus aus ein jeder allein der Mann sein. Wo aber diese Verheißung ins Leben tritt, da ist das Gesetz der Liebe Gottes und des Nächsten aufgerichtet in dem Herzen, da hat's mit der Ungerechtigkeit der Selbstsucht ein Ende, und es glühet die Liebe für des Nächsten Wohl.

Wer je es schmeckt, daß der Herr gütig ist, kann es gar nicht bleiben lassen, daß er nicht auch seinen Nächsten zu solcher Güte einladet. Er macht es wie David, der, nachdem ihn der Herr getröstet über seinen schändlichen Ehebruch und Mord, und er nunmehr unter dem Weinstock und Feigenbaum trunken und voll wurde, alsbald eine Einladung schrieb an alle Ehebrecher und Mörder, die da auch gut wußten und es auch von Herzen anerkannten, wie schwer sie gesündigt hatten: – sie sollten alle kommen und mit ihm essen und satt werden an den Trauben und dem Most des Trostes Gottes, an den Feigen, die ihm jede Wunde geheilt und alle Gebeine fröhlich gemacht hatten; sie sollten es machen wie er, die Schuld anerkennen, um Gnade anhalten, an der Gnade nicht zweifeln und zu Gott sagen: „Du bist mein Gott und mein Heiland“. – Ja er tat dem Herrn ein Gelübde: „Ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren“.

Und wahrlich, wer von uns, dem die Sünden gnädiglich und so gütig von dem Herrn alle geschenkt sind, wer von uns, der da schmeckt, wie lieblich der Herr ist, kann es bleiben lassen, solches den Sündern zu erzählen, auf daß sie sich auch aufmachen zu einem solchen Gott. Wer kann es anstehen lassen, dem von Sünden hart Geplagten und Angefochtenen, dem Armen und Elenden, der

da hungrig ist nach Gerechtigkeit und Trost, aus dem reichen Schatz der Fülle der Gnade, welche seine eigenen Sünden bedeckt hat, der Erbarmung, welche ihm widerfahren, also reichlich mitzuteilen, daß einem Leeren der Schoß voll werde; kann's unterlassen dem Geängstigten den Trost voll einzuschenken, womit er selbst von Gott getröstet ist? Gewiß, wer von dem Herrn begnadigt ist, ist auch von dem Herrn zum Zeugen gemacht seiner mächtigen Liebe; sein Mund muß überfließen von dem Lobe des Herrn, und die Liebe Christi wird ihn dringen, daß er es auch so mache, wie die Verheißung hier es ausspricht.

Das friedliche, selige Zusammensein in dem Bund der Liebe zu gegenseitiger Auferbauung in Christo, wobei keiner sich selbst sucht, auch sich selbst nicht gefällt, sondern ein jeder sucht was des Nächsten ist, daß alle den Herrn suchen und ihn auch mögen gefunden haben, daß alle von sich selbst absehen und nur auf ihn schauen, der der rechte Helfer ist, und also ihm das gemeinschaftlich Lob ertöne; – das überaus Herrliche, was in der Gemeinschaft der Heiligen liegt, das Süße, was darin geschmeckt wird, wird hier unter einem lieblichen Bilde verheißen und er, der es verheißen hat, stellt es auch ganz wunderbarlich dar, so daß es nach Geist erfunden wird als Wahrheit.

Denn wer in dem Hause Gottes sich selbst nicht sucht sondern den Herrn, und sich selbst nicht gefällt, vielmehr Gefallen hat an Schwachheit und selbst durch und durch weiß, was Not, Jammer und Elend ist, der wohnt unter dem Weinstock und Feigenbaum; und wie er unter der Bedeckung der Gnade weilt, und erfüllt ist von dem Troste der Gerechtigkeit und des heiligen Geistes, so sieht er in dem Herrn eine solche Fülle, eine solche Allgenugsamkeit, eine solche Herrlichkeit, Treue, Güte, Gnade, Unveränderlichkeit und Liebe, und hat davon einen solchen Genuß, daß er alsbald hinget und ladet auch seinen Nächsten herzu; und je mehr er mitteilt, desto mehr empfängt er, um am Mitteilen zu bleiben. Denn die Gnade und Güte Gottes ist ein Ozean, ist ein Brunnen, welcher immerdar hervorquillt. Einer hat genug für die ganze Welt: wer Durst hat, kann seinen Durst bei ihm stillen, und wer Hunger hat, kann sich bei ihm satt essen.

Daraus sehen wir nun, wie reich der Herr an Gnade und Erbarmung den Seinen ist, daß er seinen Elenden so viel gibt, daß sie wohl eine ganze Welt an ihren Tisch einladen können, und daß er sie zu solchen Leuten macht, welche keine andere Beschäftigung haben sollen, als daß sie essen und trinken die edelsten Säfte und Früchte, und daß er sie auch so freigebig macht, daß sie nur laden und wiederum laden den Hungrigen. Und so haben wir denn hier eine Predigt von der Liebe und Eintracht der Gläubigen und von ihrem gemeinschaftlichen Sichwohlbefinden in dem Herrn. Wohl denen, die es zu Herzen nehmen; denn wo keine Bereitwilligkeit im Herzen ist zu solcher Liebe und Eintracht, da ist der Splitterrichter, der den Balken in seinen eigenen Augen nicht gewahr wird und nicht eingedenk ist der Reinigung seiner vorigen Sünden.

4.

„Unsere Gnadenzeit, unser Weinstock und Feigenbaum, und daß wir andere dazu einladen, darunter gemeinschaftlich zusammen wohnen und zusammen davon Genuß haben, – dies alles steht unter des Herrn besonderem Schutz und seiner Huld“.

Darum vernehmen wir aus dem Munde des Engels die Worte: „Es spricht der Herr Zebaoth“, das ist der Herr der Mächte. Das sagt freilich so viel, daß es unsererseits eine unmögliche Strafe ist, daß solche Verheißung bei uns ins Leben trete und bleibe. Denn über unsere Gnadenzeit ist alles her, um sie zunichte zu machen, dazu haben Teufel und Welt, Fleisch und Blut der Kunstgriffe genug. Aus der guten Wehre, aus der Gnade möchten uns die Mächte der Finsternis, so gerne heraustreiben und uns die Lehre beibringen, daß unsere Gnadenzeit – von uns abhängig sei, auf daß unsere Zeit ja keine ewige wäre. Nach unserer Erfahrung glauben wir deshalb auch nur stoßweise, und es kommen

viele Tage Augenblicke vor, wobei es uns ist, als wüßten wir unsere Zeit nicht, und als wäre Gott tot; aber wiederum erfahren wir es, die auf den Herrn hoffen, daß er seinen Tag nicht durch die Hölle zur Nacht machen läßt, sondern wohl dafür Sorge trägt, daß dieser Tag, den er uns geschaffen, bleibe. – Von unserem Weinstock und von unserem Feigenbaum lassen wir uns tausendmal abziehen durch allerlei Zauberei des Fleisches, und da sitzen wir denn endlich in der Dürre; aber der Herr war von jeher unermüdet und hat seinen Gefallen daran, wo wir denken, unser Weinstock und Feigenbaum sei für immer von uns genommen, mit einem Mal, ganz unerwartet, immerdar von neuem zu sorgen, daß wir mit seinen treuen und guten Worten wieder auf den rechten Weg gebracht werden, da wir so irre gehen, und er läßt uns alsbald den bekannten Weinstock und Feigenbaum erblicken, und sättigt uns aus der Fülle seines Geistes mit seinen lieblichen Verheißungen. Das einmütige Zusammenhalten der Gläubigen ist dem Teufel von jeher ein Dorn im Auge, darum mischt er sich fortwährend in die Gesellschaft der Kinder Gottes um den Unfrieden zu säen, denn er weiß, daß Eintracht Macht gibt. Es gelingt ihm auch, für eine Weile allerlei Leidenschaft in die Herzen der Einzelnen zu werfen, um zu zerstören das gemeinschaftliche Gebet, den gemeinschaftlichen Psalm-Gesang, womit die Hölle zertrümmert wird; aber der Herr, der es verheißt, wirft wohl bald die Böcke hinaus und gibt den Einsamen ein volles Zelt. Gott der Herr, der alles um seiner selbst willen gemacht, hat seinen Gefallen dran gehabt, eine ewige Gnade kommen zu lassen, darum wird er auch diese Gnade als eine ewige behaupten. Er, der allein zu geben versteht und sich selbst entäußern wollte und arm sein, um uns reich zu machen, will durchaus, daß seine Schafe hier fette Weide haben, daß seine Trostlosen erquickt, seine Müden in ihm gestärkt seien, und daß seine Sterbenden essen und am Leben bleiben. Darum wird er es nicht zulassen, daß der Teufel seinen Wiedergeborenen das neue Paradies raube, das er für sie gepflanzt hat in seinem Blute: sondern in seinem Garten sollen sie sich erquicken, in lebendigen und wurzelhabenden Laubhütten von Weinstöcken und Feigenbäumen sollen sie wohnen ohne Scheu, und es soll niemand sein, der sie erschrecke. Er, der sich ein Volk geschaffen aus eigenen Eingeweiden, ein Volk, das ewig zusammenwohnen soll vor seinem Thron, das vor ihm in die Harfe schlagen soll und ewig daran seine Freude, darin seine Seligkeit haben, daß sie Seine Seligkeit schauen, Seine Herrlichkeit in Gerechtigkeit, – wird auch dafür Sorge tragen, daß sie bereits sich hier zusammen daran gewöhnen und es zusammen lernen, dermal-einst zu sein eine Seele – eine Stimme. Und das ist auch der Vorgeschmack, den sie hier unter dem Weinstock und Feigenbaum bereits haben, daß sie es einander aus den Augen lesen können: Nicht wahr, bald sind wir zusammen daheim, alle begnadete Kinder eines guten und treuen Vaters. – Ihm und dem Lamme das Lob!

Meine Geliebten! Die festeste Verheißung der Schrift, sie ist heute Wirklichkeit. Daß dem Josua die Verdrehtheit abgenommen wurde, gab Anlaß zu einer Reihe von Verheißungen, welche ihm gegeben wurden. Sie sind alle wahr geworden. Wer steht nun von euch da, wie Josua stand: – Josuas Geschichte muß die seine werden. Sie ist die seine. Ich habe das Wort an euch gebracht, des Herrn Wort: Ich habe deine Verdrehtheit von dir genommen. Wer steht unter euch da zaghaft und verlegen, weil alles gegen ihn ist; – er hat des Herrn Wort gehört: Ihr seid Leute des Wunders. Wem ist es bange vor der Beharrung, – der Sprößling hat's für ihn durchgeführt, nach Leiden und Tod hat er alles in seiner Gewalt. Her denn unter den Weinstock, her unter den Feigenbaum, o ihr alle, die ihr arm seid, ihr sollt nicht weinen, sondern essen sollt ihr und trinken! O wie süß und wie köstlich ist des Herrn Gnade! Dort oben aber geht's noch anders her. Noch ein wenig, und dann werden wir den Engel sehen, der mit Josua redete und der auch unsere Verdrehtheit von uns genommen hat. Amen.